



UNIVERSITÄT
DES
SAARLANDES

Fachrichtung Bildungswissenschaften
Programmentwicklung: Dr. Manuela Benick
Ansprechpartnerin: Prof. Dr. Franziska Perels
☎ 0681 302-58340
✉ f.perels@mx.uni-saarland.de

Selbstgesteuertes **L**ernen **e**rfolgreich **f**ördern

SELE-F

Begleitmaterialien Lehrkraft

Lektion 5 Umgang mit Leistungsbewertung



UMGANG MIT LEISTUNGSRÜCKMELDUNGEN

Umgang mit Leistungsrückmeldungen

Menschen versuchen bestimmten Ereignissen bestimmte Ursachen zuzuschreiben und sich diese somit zu erklären. In der Psychologie trifft man häufig auf die Bezeichnung „naiver Wissenschaftler“, da der Mensch dazu tendiert, beobachtbares Verhalten auf nicht beobachtbare Ursachen zurückzuführen. Der Begriff der **Kausalattribution** beschreibt dabei den Schlussfolgerungsprozess, durch den Beobachter einen Effekt auf eine oder mehrere Ursachen zurückführen. Im Mittelpunkt des Interesses steht hierbei die Art und Weise dieser Ursachenzuschreibung. Fritz Heider (1977) führte diesbezüglich die Unterscheidung zwischen internen und externen Ursachen ein, wobei mit „intern“ Ursachen beschrieben werden, die innerhalb der Person liegen und mit „extern“ Ursachen außerhalb der Person. Als interne bzw. internale Ursachen für individuelle Schulleistungen gelten beispielweise Anstrengung und Begabung, als externe bzw. externale Ursachen beispielsweise Zufall und Schwierigkeit. Weiner (1985) ermittelte in Untersuchungen zu Attributionskonzepten diese vier Ursachen als Gründe, die am häufigsten zur Erklärung von **Erfolgen und Misserfolgen in Leistungssituationen** angeführt wurden. Eine weitere, für Leistungssituationen wichtige Differenzierung bezieht sich auf die Stabilität der oben genannten Ursachen und somit auf ihre Veränderbarkeit. Demnach gelten Begabung und der Grad der Schwierigkeit einer Aufgabe als nicht beeinflussbare Faktoren, die als stabil angesehen werden, wohingegen die Faktoren Anstrengung und Zufall variabel und somit beeinflussbar sind. Diese Differenzierung ist für den schulischen Bereich sehr wichtig, da instabile Ursachenerklärungen wie Anstrengung für den Schüler kontrollierbar und somit veränderbar sind, was sich positiv auf die Motivation auswirkt. Angenommen ein Schüler liefert in einer Klassenarbeit eine schlechte Leistung ab (Misserfolg), so macht es einen bedeutsamen Unterschied, ob der Schüler hierfür mangelnde Anstrengung oder mangelnde Begabung als ursächlich erachtet. Eine Attribution auf mangelnde Begabung kann zur Folge haben, dass dieser Schüler sich gegenüber zukünftigen Leistungssituationen verschließt und nicht genügend anstrengt, da er die mangelnde Fähigkeit als gegeben hinnimmt. Um bei Schülern Fördereffekte im Sinne **günstiger Attributionsmuster** (Ursachen werden als von der Person kontrollier- und veränderbar angesehen) zu erzielen, ist es daher wichtig, deren Leistungen im Falle eines Misserfolgs auf ihre mangelnde Anstrengungsbereitschaft zurückzuführen, während im Falle eines Erfolgs sowohl Anstrengungsbereitschaft als auch Fähigkeit des Schülers herangezogen werden können (Schunk, 1984). Im Hinblick auf schriftliche und mündliche Leistungsrückmeldungen spricht man in diesem Fall von Kommentierungstechniken, die von Seiten der Lehrkraft angewandt werden, um die bereits erwähnten günstigen Attributionsmuster zu fördern.

Ebenfalls bedeutsam ist in diesem Zusammenhang das Konzept der **Bezugsnormorientierung**. Unter Bezugsnorm versteht man die Tendenz einer Person, bestimmte Maßstäbe zur Beurteilung der Güte einer Leistung heranzuziehen (Schöne, Dickhäuser, Spinath & Stiensmeier-Pelster, 2004). Diesbezüglich wird u. a. zwischen

UMGANG MIT LEISTUNGSRÜCKMELDUNGEN

sozialer und individueller Bezugsnormorientierung unterschieden. Eine soziale Bezugsnormorientierung liegt vor, wenn die Leistungen Anderer der Vergleichsmaßstab sind. Wird hingegen die Leistung einer Person bevorzugt mit der früheren Leistung dieser Person verglichen - als temporaler Vergleich – (Dickhäuser & Galfe, 2004), spricht man von der individuellen Bezugsnorm (Schöne et al, 2004). Die Auswirkungen der Anwendung dieser beiden unterschiedlichen Bezugsnormorientierungen sind vor allem im schulischen Kontext untersucht worden (Mischo & Groeben, 1995). So ist es beispielsweise bei der Rückgabe von Klassenarbeiten günstig, die Schülerinnen und Schüler dazu anzuleiten, die eigene Entwicklung zu betrachten, das heißt vorangehende Ergebnisse mit den aktuellen zu vergleichen. Da Grundschüler ohnehin zu sozialen Vergleichsprozessen neigen (Dickhäuser & Galfe, 2004), ist es gerade im Primarbereich wichtig immer die individuellen Entwicklungen der Schüler berücksichtigen.

→ Wie kann diese Strategie bei Lernenden im Grundschulalter gefördert werden?

Im Rahmen des Projektes „Selbstgesteuertes Lernen erfolgreich fördern – SELE-F“ soll den Schülerinnen und Schülern anhand einer praktischen Übung verdeutlicht werden, dass durch erhöhte Anstrengungsbereitschaft eine Leistungsverbesserung erzielt ist. Der Transfer soll dahingehend vollzogen werden, dass sie diese Erkenntnis auch für schulisches Lernen verinnerlichen.

Literatur:

- Dickhäuser, O. & Galfe, E. (2004). Besser als..., schlechter als...Leistungsbezogene Vergleichsprozesse in der Grundschule. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 36, 1-9.
- Heider, F. (1977). *Psychologie der interpersonellen Beziehungen*. Stuttgart: Klett.
- Kelley, H.H. (1973): The process of causal attribution. *American Psychologist*, 28, 107-128.
- Mischo, C. & Groeben, N. (1995). Bezugsnormorientierung: Warum sich LehrerInnen unterscheiden. *Empirische Pädagogik*, 9, 423-459.
- Otto, B. (2007). *SELVES. Schüler-, Eltern- und Lehrertraining zur Vermittlung effektiver Selbstregulation*. Berlin: Logos.
- Schöne, C., Dickhäuser, O., Spinath, B. & Stiensmeier-Pelster, J. (2004). Zielorientierung und Bezugsnormorientierung: Zum Zusammenhang zweier Konzepte. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 18, 93-99.
- Schunk, D.H. (1984). Sequential and attributional feedback and children's achievement behaviors. *Journal of Educational Psychology*, 76, 1159-1169.